

Saale-Beitung.

Anzeigen

werden die 6 gehalten... oder deren Name mit 20 Pf. be-
rechnet und in anderen Anzeigen
und allen Anzeigen Gebühren an-
genommen. Bekanntheit die Seite 1. 2.
Schluss der Inseratenannahme: vorm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
ebenfalls 6 Uhr. Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Ercheint täglich einmal
Sonntags und Feiertags einmal

Schriftleitung und Druck: Geschäfts-
stelle: Halle, Br. Steinweg 17.
Verlegungsstelle: Markt 24.

Bezugspreis:
Im Halle vorwärts durch den postamtlichen
Bezugsdienst 2,50 Mk. durch die Post
2,35 Mk. einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Belegungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für einjährige eingehende Manuskripte
wird kein Gewähr übernommen.
Korrekturen nur mit Nachsendung
„Saale-Beitung“ gestattet.
Bezugspreis der Schriftleitung Nr. 1190
der Leipziger-Abteilung Nr. 119;
der Weimarer-Abteilung Nr. 1193.
Postamtliche Verträge 4003.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Nr. 164.

Halle, Freitag, den 9. April

1915.

Drie Brachten von den Deutschen wieder genommen

Beverloo.

Ein deutsches Heerlager in Belgien.
(Von Dr. Walter Bloem.)

e. B. Die Okkupation Belgiens hat der deutschen Heeresleitung bekanntlich eine große Menge wertvoller Kriegsbeute zugeführt, welche uns die Kriegführung, wie auch die Verpflegung und Ausrüstung der Truppen wesentlich erleichtert hat. Eine der bedeutendsten Erzeugnisse aber ist die Beschlagnahme und Verwertung des belgischen Truppenübungsplatzes Beverloo.

Nicht ganz 20 Kilometer südlich der holländischen Grenze, an der größten Landstraße, welche von Brüssel über Löwen und Diefle nach Noordmond führt, liegt das Städtchen Beverloo. Noch etwas weiter nördlich finden wir den Flecken Bourg Leopold am Rande eines weiten Feldlandes, das jeder Bewäuerung unzugänglich ist und sich deshalb vortrefflich zur Anlage eines großen Stützpunktes eignet. Hier hat die belgische Regierung schon früh nach Errichtung des Königreiches in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Schaffung einer Anlage für die Unterbringung größter Truppenmassen begonnen. In den ersten Stadien der Ausfüllung dürfte alles ziemlich schlicht und einfach gewesen sein. Eine der ältesten Baracken hat man zur Erinnerung stehen lassen; sie zeigt einen hinterwäldlerischen, hochhausartigen Charakter. Später ist dann der Plan immer kühner und großzügiger, die Durchbildung geradezu verschwenderisch und in vieler Hinsicht vorbildlich geworden, und in den letzten Jahren hat man die Vollendung in einem scheinbar fürmlichen Zeitraume fortgeführt. Die völlige Fertigstellung hat allerdings der Krieg unterbrochen. Das ausgebaute Lager würde Raum für etwa 60 000 Mann geboten haben, während man in den eigenartigen Saalbauten, welche weitesthin näher beschrieben werden sollen, wohl noch einmal mehrmals die gleiche Anzahl Truppen Kriegsgemäß hätte beherbergen können. Wenn man sich erinnert, daß Belgien sich bereits seit Jahren auf die Aufnahme eines englischen Hilfsheeres einzurichten begonnen hatte, so glaubt man den geheimen Zweck dieser ungeheuren Unternehmung zu verstehen.

Obwohl die Anlage wie gesagt, nur einer völligen Ausgestaltung noch weit entfernt war, als der Krieg ausbrach, bot sie dennoch der deutschen Heeresleitung eine hochwichtige heimische Stützstätte für große Teile der Besatzungsarmee. Mit jenem schier selbständigen Organisationsstalent, welches unsere Militärverwaltungsbehörden allerorten betätigen, hat die deutsche Regierung in Belgien sich dieser Gelegenheit bemächtigt und das Lager für die besonderen Zwecke in Beschlag genommen und eingerichtet, welche der Kriegsverlauf als wünschenswert erscheinen ließ. Es sind diese namentlich die folgenden:

Zunächst wurden in dem Lager solche Truppenkörper untergebracht, welche nach sehr starker Inanspruchnahme durch den Dienst in der vordersten Linie einer Erholung für Mann und Ross bedurften. Des weiteren eignete das Lager sich natürlich nach seiner Verbindung mit einem höchst modernen eingerichteten Schießplatz als Standort für Rekonvaleszenten, welche hier einer vollständig kriegsgemäßen Ausbildung und Zusammenführung zugeführt werden sollten. Und endlich konnte ein großer Teil des Lagers als Erholungsheim für Genesende, Verwundete und Erkrankte eingerichtet werden, die hier, zum Teil nach einem vorherigen Aufenthalt in dem vollständig für Militärzwecke eingerichteten belgischen Luxus-Badorte Spa, ihrer völligen Wiederherstellung entgegengehen durften.

Für diesen letztgenannten Zweck ist Beverloo ein wahres Paradies. Das Klima ist etwas kühl, doch geradezu köstlich nuzenerfrischend. In das Barackenlager hinein greifen wunderbare Parkanlagen, größtenteils mit Nadelholz-Heiden; ein königliches Chalet befindet sich dort als Residenz des Landesherren, ferner eine große Anzahl von willensartigen Einzelhäusern, welche als Quartier für Offiziere aller Grade eingerichtet waren und natürlich als solche auch von uns benutzt werden. Die große Wälder des Lagers amfüllen die Baracken für die Mannschaften. Sie enthielten verschiedene Bawerlinden, und die jüngsten hier natürlich die besterhaltenen. Eine große Anzahl Kirschenbäume, Rosenkätzchen aller Art, eine phänomenale Dampfbarriere vervollständigen die Anlage.

Durch die unübersehbaren Reihen der niederen Baracken hindurch aber zieht sich eine lange Föhre wahrhaft riesiger Gebäude, deren Zweck auch das durch das Studium der manchen Lehnungsplätze in der Heimat geübte Auge nicht ohne weiteres zu enträtseln vermag. Es sind lokale, hallenartige Kassen aus Ziegel, Eisen und Glas. Sie umschließen im Inneren eine große Anzahl von weiten Sälen. Ihre Bestimmung ist die; den einquartierten Regimentern als Mannschafts Kasino für die freien Stunden zu dienen. In jedem solchen Saale können an langen Tafeln die Mannschaften eines ganzen Regiments zum Essen wie zur abendlichen Erholung untergebracht werden. Offenbar hat der belgischen Regierung bei ihrer Errichtung die Absicht vor-

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTE. Großes Hauptquartier, 9. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengeschlossenen Orte Drie Craichten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. Zwei belgische Offiziere, 100 Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der hier unserer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Keims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Gehöft Van Sjoour nordöstlich von Le Mesnil entzissen wir gestern abend den Franzosen mehrere Gräben. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Widerstandskämpfer während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei dem wieder gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woererebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Bekämpfung der Maasheiden bei Combrès setzen sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem Selowalde nördlich von St. Mihiel brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Aillywalde sind wir im langsamen Vorwärtsschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erfordern westlich Airey in unserem Artilleriebereich, führten aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbitterten Handgemengen, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtlige Vorstöße der Franzosen waren wieder erfolglos. Auch im Prieferwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange la Grande südwestlich von Château Saline zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmannswaldkopf fand nur Artilleriekampf statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Kalmarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich auf der Westfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

geschweht, nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den Söhnen ihres Volkes den Heeresdienst und vor allem den Aufenthalt im Truppenlager so schmackhaft wie möglich zu gestalten. Daß dabei der Gedanke mit untergelaufen sein mag, diese unabwehrbaren Flächen bedekten Raumes würden sich in Notfällen auch zur Unterbringung einer von einem fremden Staate gesandten Hilfsmarine sehr gut eignen, wurde bereits angedeutet.

Diese lokale Kasernenstadt fanden unsere Truppen — nach Überwindung eines verhältnismäßig schwachen Widerstandes — natürlich von allen Bewohnern entblößt vor. Aber nicht lange, so hatte der Soldat sich eingerichtet, und nun bietet das weite Gelände den Anblick eines großen deutschen Heerlagers. Alle Waffengattungen sind vertreten in buntem Gemisch. Eben raste eine Abteilung des neugebildeten Artillerie-Regiments „General-Gouvernement“ vorüber. Das ganze Material ist aus Kriegsbeute zusammengestellt, die Pferde requiriert Belgier, die strammen Reiter sind nur zum geringsten Teil wirtliche Artilleristen, vielmehr meist gefangene Kavalleristen. Aus den geliebenden Infanteristen aber sind ganze Bataillone neu zusammengestellt, in denen jedem hundert und mehr verschiedene Regimentsnummern vertreten sind. Jetzt sieht eine Jägerkompanie zu Rade vorbei, und jetzt rücken Pioniere und Feldtelegraphenkompanien zu ihren Uebungen ins Gelände. Ihnen entgegen traben lange Züge junger Rekruten, welche hier, mitten in Feindesland, ihre Ausbildung erhalten. Häufig werden, wie im tiefsten Frieden, Befestigungsarbeiten abgehalten. Vor allem aber werden die vorerwähnten Einrichtungen immer noch weiter ausgebaut. So wird namentlich von der vorhandenen Kraftstation aus durch unsere technischen Truppen nach und nach das ganze Lager mit elektrischer Beleuchtung versehen. Ebenso ist eine Zentralheizung im Bau. Die Wege, welche die gesamte Anlage die Spuren jener Verwahrlosung zeigten, die offenbar eine berechtigte Eigentümlichkeit der

belgischen Armee gebildet hat, werden inländ gekehrt. Die Genesungsabteilung, welche von den deutschen Militärbehörden ja erst geschaffen worden ist, gestattet bei vollständiger Ausnutzung der vorhandenen Einrichtungen noch eine erhebliche Vergrößerung.

So regt sich unter deutschen Händen, wie überall im ganzen besetzten Lande, ein fröhliches, arbeitsfreudiges Leben auch auf einem Schauplatz, dessen Schöpfer es sich gewiß nicht haben träumen lassen, daß es deutsche Soldaten sein würden, denen ihr Werk zugute käme — die ihm erst jene letzte Durchbildung und Vollendung angebeihen lassen würden.

Die ungeheuren englischen Verluste.

e. B. Kopenhagen, 8. April. In einer Rede, die der Erzbischof von York vor einigen Tagen in Hull hielt, äußerte er, daß der Tod noch nie, auch sogar bei den Pestepidemien und Seuchen im Mittelalter, so viel Opfer geerntet hat, wie gerade in diesem Kriege. England hat sehr schwer an menschlichen Verlusten leiden müssen. Von einer Infanterie-Division mit 400 Offizieren, die neulich von England nach dem Festlande abging, sind heute nur noch 44 Offiziere übrig geblieben, und von 12 000 gemeinen Soldaten nur noch 2330 Mann. Von einem der tapfersten englischen Regimenter mit 40 Offizieren und 1200 Mann Soldaten sind nur ein Offizier und 300 Mann am Leben.

König Georg und Kaiserer kommen nach Jütland.

König Georg von England und sein Kriegsminister, Lord Kitchener, werden demnächst in Jütland erwartet, um die in Jütland lebenden britischen Streitkräfte zu besichtigen. Möglicherweise kommt bei dieser Gelegenheit auch Präsident Poincaré nach Jütland.

Jepeline über Dünkirchen.

e. B. Amsterdam, 9. April. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Boulogne berichtet über das Ergeben eines Jepelines über Dünkirchen wie folgt: In der Nacht zum Dienstag hatten die Küstengewässer ein Mitternachts-Schiff Jepeline. Sogleich wurde alarmiert und die Schwinmerier entbedet bald das deutsche Uferhügel, das verschobene ergebliche Verzuge magie, aus dem Bereich der Schwinmerier zu kommen. Der Jepeline wendete sich demwärts, aber französische Schiffschiffe betätigen mit ihren Schwinmeriern den Himmel und das Uferhügel fuhr sehr schnell wieder nach Dünkirchen.

Berlin, 9. April. Ueber zunehmende Lichtscheu in Paris berichtet der „L. A.“ aus dem Saag: Paris wird weiter verdunkelt werden, nachdem angeleitete Experimente zeigten, daß die Stadt für Jepeline aus einer Höhe von 6000 Fuß in einer Entfernung von 80 Kilometer sichtbar ist.

Raus Sendung.

Aus Brüssel wird der „Daily Express“ berichtet: Halbamtlich wird der bekannten Sendung des Generals Pau nunmehr ein doppelter Zweck zugegeschrieben, nämlich die Beschaffung des gemeinamen Sommerkriegsplatzes mit dem russischen Generalstabs und die Fühlungnahme mit den Führern der dreierbandfreundlichen Parteien in Griechenland, Bulgarien und Rumänien. Der letzteren Aufgabe am General Pau in Saloniki, Sofia und Bukarest, der ersteren in Warschau nach, wo er jedoch mit dem Großfürsten Nikolai als auch mit dem Kaiser in Malmourat. Als händiger Berater der russischen Kriegesleitung soll der französische General niemals in Aussicht genommen worden sein, voraus sich seine raiche Abreise aus Warschau erklären soll. (?) Ob er in den Balkanländern einen praktischen Erfolg erzielt hat, wird in Paris nicht bekannt gegeben.

Des Kaisers Dank an das 4. Garde-Regiment zu Fuß.

Nach einem Bericht der „Köln. Volksztg.“ hielt der Kaiser an das 4. Garde-Regiment zu Fuß bei der Besichtigung am 13. März folgende Ansprache:

„Ich begrüße mein altes blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland zum ersten Male, indem wir in Döberitz ereizert haben. Das 4. Garde-Regiment hat in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unvergängliche Lorbeeren an seine Fahne gebettet und bis in die letzten Tage seinen alten Ruhm erhalten. Als Euer früherer Brigade-Kommandeur und Euer oberster Kriegshehr ist es mir ein Bedürfnis gewesen, Euch zu belüden und Euch meine höchsten Dank auszusprechen, da sich das 4. Garde-Regiment in den letzten Tagen so ruhmreich bewährt hat. Ihr könnt stolz darauf sein, daß auch Ihr einen Anteil habt an dem großen Erfolge. Und so werde ich dem Regiment meine Glückwünsche zu diesem Erfolge aus. So Gott will, wird Euch fernertlich helfen und uns beiheuen zur Niederung des Feindes. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederzujungen endgültig erreicht ist, und wenn es noch so lange dauert Gott helfe Euch dazu!“

*) Dr. Walter Bloem, der berühmte Romanchriftsteller und Schlachtenbildner, hat seinen „Der Gieseener Zahl“ die „Saale-Beitung“ für sich im unterhaltenen Teile gewährt hat, steht bekanntlich als Hauptmann im Felde. Seit vielen Monaten ist er dem deutschen Generalgouvernement für Belgien zugeteilt.

Nochmals die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:
Bereits der Bericht vom 6. April sagt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen heimatlichen 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Geringe, sämtlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd die Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gebanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang.

Das Ergebnis vom 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich von Verdun ebenso wie die Vorstöße auf den Südfügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combres-Höhe haben die Gegenangriffe unserer Infanterie ausgeglichen, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig. Dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südfügel zwischen Filly und der Mosel während der ganzen Nacht unter unserer französischen Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April an. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und die Verjüngung von Reserven dahinter erkannt, und gegen 10 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen das Bois Mort-Mare. Viermal führten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen führten sich vor unseren Gräben. Selbst das Bois Mort-Mare sperrten über das offene Gelände unternehmen französische Angriffe bereits in der Entscheidung in unserer Artilleriefeuer, während sie links davon im Fortschrittsmarsch zu uns unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden.

Im Bois d'Alilly gelang es einem von den Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und die Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Zerstörung wieder aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordfügel wurde die Combres-Höhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer besetzt. Am Vormittag entspannten sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Endresultat alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem das Artilleriefeuer beschleunigten. Im Laufe des Nachmittags behauptete sich das Artilleriefeuer gegen unsere nördlich an die Combres-Höhe sich anschließenden Stellungen in der Moore-Gebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Günstige Nachrichten aus den Karpathen.

WTB. Berlin, 9. April. Die Nachrichten, die der „N. N.“ aus Wien erhält, bezeugen, daß die Berichte aus den Karpathen günstig lauten. Aus Pest werde telegraphisch, daß infolge der günstigen Nachrichten aus den Karpathen grobe Stimmung herrsche.

In den großen Kämpfen, welche als die Osterkämpfe bezeichnet werden, trat die Schlacht im Gebiete der Dnawa und des Laborga als ein besonders bedeutungsvolles Ereignis hervor.

C. B. Kopenhagen, 9. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in den Karpathen zwischen dem Topfusse und dem Ustol deutsche und österreichische Truppen einen heftigen Vorstoß gegen die russischen Stellungen gemacht hätten. Die Verbündeten hätten hier große Verstärkungen erhalten. Die Kämpfe dauern noch fort.

Stadttheater.

„Der ungeheure Cäsar.“

Schwank in drei Akten von Hans Sturm.

Die alten deutschen Schwänke zeichneten sich durch eine herzerfreudende Dörbheit aus, die neuen meist durch eine möglichst scharf gewitzte Pikanterie. Sturm hat von beiden etwas übernommen, sucht nach prächtigen Wendungen und ist doch manchmal in der satirischen Behandlung des Stoffes derts offenerherz.

Er geht nicht ungeschickt der Gesellschaftsmoral zu Leibe, die sein Kommerzienrat Langendorf zutreffend in den Satz zusammenfaßt: Man darf sich nicht erwischen lassen! Nebenbei wendet sich die Satire auch gegen die freudige Bewunderung, die in der übertriebenen Devotion des Sprössling von Fürstentümern und dem Adel gegenüber zum Ausdruck kommt und die sogar dazu führen kann, daß man ein großer Mann wird, weil ein Prinz im Punkte Liebe den großen Geismat befundet.

Sturm hat die Satire geistigt mit einer an lombischen Situationen reichen Handlung umkleidet, so daß die scharfe Spitze weniger fühlbar ist. Er führt uns in die Familie des Kommerzienrats Langendorf ein, dessen Schwiegereltern grundbesitzend sind. Freilich Stürmer, der eine, ein Don Juan, Dr. Cäsar, die beiden, der andere, ein Reichthümer, der kein Bäckerbrot essen kann. Cäsar, ein Reichthümer aber nimmt, einem der beiden gemäß, die Satire Stürmers, her unter Meibitzers Namen seine Geliebte eine luxuriöse Wohnung eingerichtet hat, auf sich. Aus dieser, dem Reichthümer selbst sehr unangenehmen Verhältnisse ergibt sich eine Reihe von Verwicklungen, in deren Verlauf ein Cäsar, der vergebens den Versuch macht, die Schuld abzuwälzen, von Schwiegermutter, Frau und Schwägerin und selbst von Stürmer mit ausgespielen hat; später aber, als ein Prinz bei der ihm fälschlich zugeschriebenen Geliebten Nachfolger wird, wird er für Frau Schwiegermutter und Schwägerin und deren ganzen weiblichen Bekanntenkreis ein „interessanter“ Mann und wird zuletzt noch mit „nem Orden und Borten und Ehren bedacht. Daß die Geliebte Stürmers, Suse Moor, eine ehemalige Tänzerin, sich mit einem Kunsthändler, der unter dem *nomme de guerre* Karl Moor als Däne auftritt, zusammengetan hat und daß beide im Dienste einer Versicherungsgesellschaft das Handwerk der Versicherungserpressung treiben, führt zu weiteren Verwicklungen, bei denen fälschlich eine Prinzessin, die sich der Irrenheilwunde zugewandt hat, eine Rolle spielt.

Das Drum und Dran ist manchmal durch und durch unmöglich, die Charaktere verzerrt, wie bei der Rolle Slets,

c. B. Wien, 9. April. In der Westfront haben die Russen neue Verstärkungen eingeleitet, jedoch den Angriff in Folge sehr schwerer Verluste nicht vorzuziehen können. Im Laborzitate und östlich davon haben die russischen Verstärkungen ausgeglichen und freiteten vorwärts. Die unzähligen russischen Leichen, auf die wir stoßen, lassen die Verluste des Feindes noch härter erscheinen, als bisher angenommen wurde. Hier dürfte bald eine beständige Wende eintreten sein. In Dikalitzin wurden vorgestern russische Durchbruchversuche bei Ditinga blutig zurückgewiesen.

Aus Prezemsal letzten Tagen.

c. B. Stocholm, 8. April. Von den ungeheuren Leiden und Schwierigkeiten der tapfer kämpfenden Besatzung Prezemsal, die bis zum letzten Atemzuge diese Festung verteidigt hatte und sich nur durch den Hunger niederringen ließ, kann man aus den folgenden Angaben über die ungeheuren Preise der Lebensmittel, die in den letzten Tagen in Prezemsal bezahlt wurden, ersehen. Es kosteten da ein Pfund Zucker 9 Mk., ein Pfund Salz sogar 30 Mk., und ein Pfund Brot wurde mit 150 Mk. bezahlt. Diese Ziffern lassen deutlich erkennen, daß nur höchste und höchste Not, die die Belagerung Prezemsal zu Leibe hatte, während ihrer Belagerungstagen, zur Uebergabe der Festung gezwungen hat.

Die amerikanische Note.

Der „Manchester Guardian“ sagt in einem Leitartikel, daß einige Wendungen der amerikanischen Note schärfer sind, als man in England gehofft und erwartet hätte. Das Blatt ist namentlich unzufrieden damit, daß die amerikanische Note britischen Embargos und deutsche Unterseeboote auf gleiche Stufe stellt. Die englische Forderung neutraler Rechte würde dadurch als übertrieben hingestellt und die deutsche abgelehnt. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, ein kritischer Punkt für Amerika sei augenscheinlich, daß die britische Kabinettsverordnung Ungewissheiten in das Völlere recht hineintraue und verschiedene altbekannte völkerrechtliche Grundfälle aufhebe, ohne sie durch andere Regeln klar definierter Art zu ersetzen. Man ist geneigt zu glauben, daß, wenn die englischen Repräsentanten mehr die Form bestimmter Regeln und weniger die Form administrativer Aktion angenommen hätten, die Schmeide des amerikanischen Protestes abgestumpft worden wäre.

Amerikanische Stimmen gegen England.

Saag, 8. April. „Neuere Courant“ veröffentlicht Äußerungen amerikanischer Blätter zu der gegenwärtigen politischen Lage. Einige Blätter erheben ernüchterte Anklagen gegen Englands Politik, Deutschland auf eine weite Entfernung zu blockieren. Andere sprechen von internationalen Schlägen und bezeichnen sie als eine neue Art von Seeräuberei.

Die „Evening Post“ in New York meint, die Lage werde sich erst heben, wenn eine entscheidende Seeschlacht stattfinde, die einer der beiden Parteien die absolute Seeherrschaft gäbe.

„New York American“ sagt: Uns steht es frei, in derselben Weise aufzutreten, wie unsere Vorfahren. Wir können uns dem Befehle einer fremden Macht unterwerfen und zulassen, daß unser neutraler Handel und unsere Flagge beleidigt, degradiert und in ihrem Mißbrauch durch fremde Schiffe in den Augen der spotenden Welt verächtlich gemacht wird, oder wir können der Macht, die den Handel unter der amerikanischen Flagge belästigt, den Krieg erklären, wie es unsere Väter taten. Wir können Embargo auf den ganzen Handel mit Europa legen und den Handel aufheben, so daß die europäischen Armeen den Krieg fast bekommen, oder wir können das Intercourse Law von 1809

wieder in Kraft setzen und mit allen Völkern den Handelsverkehr abbrechen, die sich weigern, die Rechte unseres neutralen Handels anzuerkennen. Eine dieser Methoden muß befolgt werden. Wenn wir uns zu keiner aktiven Methode des Widerstandes entschließen, so müssen wir bei der ersten Methode bleiben und uns in den Staub der Erniedrigung beugen. Das Blatt schließt, alle Amerikaner müßten sich um die Regierung kümmern und die Parteilichkeit beiseite lassen. Es ist nicht die Zeit, pro-Britisch oder pro-Deutsch, sondern nur pro-amerikanisch zu sein.

Die „Washington Post“ kann in der Absicht Großbritannien, Deutschland und auszuheuern, nur einen riesigen Fehler erblicken. Die ersten, die darunter leiden würden, wären Hunderttausende in Deutschland gefangener Russen, Franzosen und Briten. Die Briten würden bald wissen, daß sie einen Fehler begingen, wenn sie friedliche Nationen gegen sich in Spaniß brächten. Die Amerikaner könnten nicht dulden, daß ihr Handel vernichtet würde. Wenn nichts anderes helfe, würden sie nötigenfalls Krieg anfangen.

„New York Herald“ führt aus, daß sowohl die deutsche Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet wie Englands sogenannte Blockade darauf zurückzuführen sei, daß beide Länder eine Seeschlacht abblieben. Wenn England, das alle Zeit noch auf seine Seemacht war, bereit wäre, seine Seemacht kräftig zu benutzen, so würde es Deutschland blockieren und nicht den Handel neutraler Länder. Wenn England sich weigere, die deutsche Küste zu blockieren und dadurch gegebenenfalls ein Seegefecht herbeizuführen, könne es nur zur Entschädigung anführen, daß jetzt Bestehen der Unterseeboote die Blockadeoperationen zu gefährlich seien.

Der New Yorker „Telegraph“ sagt: Wenn England Deutschland blockieren will, muß es auch die Gefahren in Kauf nehmen.

Völkerrechtswidrige Massenaufbringung neutraler Schiffe durch England.

WTB. Berlin, 9. April.
Ueber Massenaufbringung neutraler Dampfer durch England berichtet das „B. Z.“ aus Stocholm. Als der norwegische Dampfer „Regenbogen“ hierauf zurückzuführen sei, daß dort nicht weniger als 25 aufgebracht worden. Die Schiffe behaupten, darunter vier schwedische, sieben dänische und der Rest norwegische.

Die englische Seeminenplage.

C. B. Kopenhagen, 9. April. Wie aus Christiania gemeldet wird, sind in der letzten Zeit an der Westküste Norwegens mehr als 160 Minen angetrieben und in Bergen eingebracht worden. Sie wurden teils durch Patrouillenboote der norwegischen Marine, teils durch Fischer und Seelenot gelandet. Fast alle Minen sind englischen, drei französischen und nur ganz wenige deutschen Ursprungs.

Der Unterseeboot.

Mailand, 8. April. Ueber Rotterdam meldet „Unione“, daß in der zweiten Märzhälfte von deutschen Unterseebooten 17 englische und 11 französische Handelsdampfer torpediert wurden. (L. Z.)

Die Jagd auf „Prinz Eitel Friedrich.“

C. B. Hamburg, 9. April. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Londoner „Morning Post“ berichtet, daß zur Verfolgung des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ insgesamt 9 englische und französische Kriegsschiffe aufgegeben seien. Das Blatt bezeugt den deutschen Hilfskreuzer nach wie vor als die größte Gefahr für die englische Schifffahrt auf dem Deau.

im Ganzen aber ist der satirische Gehalt mit Wit und Gesellschaft durchgeföhrt, so daß er große Beifall auslöst.
Unter Hans Mannius' Spielleitung, der auch als Freilich Stürmer erfolgreich war, war eine gute, abgerundete Vorstellung zustande gekommen. Albert Friedrich entwickelte in der Darstellung des Kommerzienrats eine Begabung zur satirischen Zeichnung, daß man darin sein eigentliches Feld erwidern muß. Otto Liedemann neigt allzulehr zu Uebertriebungen; obgleich die Rolle Dr. Meibitzers an sich schon stark an die des Hanswurst der alten Pöste erinnert, verliert er auch getieren in einzelnen Szenen, in der zwischen Meibitz und dem Versicherungsgagenten Karl Moor in den alten Fehler. Ein wenig weniger, wäre mehr gewesen. Recht gut dagegen war der Baron v. Grut Alexander Jernoffs, der mit Humor in Sprache, Geste und Bewegung den lebenswichtigen Hofmann, der als Präsident des Sittlichkeitsvereins sich den Neigungen seines Bringen doch gefällig zeigt, vortrefflich charakterisierte. Die Frauenrollen lagen bei Beren G. H. (Suse Moor), die Schloßherr (Emilie Langendorf), Erbe Land v. (Kathe Stürmer), Hebe Seiden (Traude Meibitz) in guten Händen. Auch Grete Bäckers Kerstin Regime Friedel wurde flott und mit diskretem Hervorheben der humoristischen Tendenz gespielt.

Siegfried Dyck.

Eine Kleinstadtkomödie.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Des Schauspielers Brauche die Uebersetzung von Paul Quenests Kleinstadtkomödie „Das Alter“. Das Stück bewegt sich auf der Höhe des ständischen Familiengedramms und zeichnet Menschen und Miteu mit viel Liebe und Gründlichkeit. Der Kreis des kleinen Musikus, der in seiner Lebensbegrenzung ein glückliches Musikantenpaar führt, bis ihm das Alter zum Entzogen zugunsten junger Art wagt, hat Leben und Farbe. Weniger überzeugt der Sohn, dessen Ehrgeiz sich nach mancherlei Irzungen mit der Nachfolge im Hofen seines Vaters abfindet, und noch mehr verzeichnet wird dessen Braut, die die Talimatur der Großstadt verkörpert soll. Der Verfasser, dessen ganze Sympathie mit der Selbstbegehung seiner Mitleiden empfindet, unterließ es, hier das Problem in seiner objektiven Tragik zu fassen, wie es die Kreuzung alter und neuer Lebensideale gegeben hätte. So blieb das Ganze ein lebenswichtiges Mitleid und wurde durchsicht mit allerlei schlichten und benehmen Gedanken. Die anpruchsvolle Gedrächtheit gewinnt ihm unsere Sympathie und entschuldig für technische Schwächen. Die Darstellung unter Director Viehwegs ungeschickter Lei-

tung sicherte einen starken Publikumserfolg. Unter den Darstellern taten sich Widenhain als Stadtmusikus durch eine prächtige Charakterstudie und Stella David als dessen Frau durch treffliche, bis ins Feinste erdichte Menschencharakterisierung besonders hervor. Dr. J. E.

In memoriam: Ferdinand Kantsky.

(Gefallen am 5. März.)
Von Rudolf Kiehl.)

Schlag dich die Kullentügel in den Sand,
Verkummernd? Kinder erlaucht'ne Dinge —
Und Hammerde Balak für deutsches Land ...!
Schlag dich den Erdbeinwollen schon zum Ringe,
Oh seine Ketzen noch herabgerannt?

Wo blieb dein Odem — wo der Stimme Klang,
Daß sich des Laiders Wangen freudig röteten,
Wo deiner Seele glühender Gesang,
Der purpurn leucht aus Nüchternheit's Schwam ...?
Nemag ein Stühnchen Stuhl als das zu löten?

It's wahr, o Heil! daß du von hinten kommst:
Den Vorhimmel hellen Blutes schon im Munde ...
Und doch den Tod um seinen Stadel trogt —
— Im armen Haupt die winzig-rote Wunde —
Dich letzten Lächelns zu ihm niederbogst?

— Doch du liegst stumm ... Die Stunde atmet ganz
Die störrische Schwermut deiner Augen
D du bist, Freund! um dein Stirn den Kranz!
Bergst des Frühling's süßen Duftschlachten ...
Der Heimatwälder märchenhaften Glanz ...!

Dürne nicht, daß es noch Sterne gibt,
Und unter ihnen Menschen sich umfangen ...!
— Und Dichterworte —: wunderbar-betrübt,
— Und unbefangt, nach deinem Mund verlangen —
Die tausend Dinge, zärtlich und geliebt ...

Bergst ... denn sieh, wie siehst in gleicher Not:
Vom Angehören sich emporgewirren —
Nacht einer wohl kämpft sich noch in den Tod —
D, daß uns dankbar deinem Schlummer füllen:
Brauer in Gott und Feld im Abendrot ...!

*) Der Verfasser, der unseren Lesern als belichtes Mitleid des tiefsten Bühnenverbandes kein Unbekanntes ist, lenkt uns nicht selten in dem Andenken des leider der Bühnenkunst zu früh Entzessenen gemindert hin, aus dem Felde, wo er als Dramatikermeister dem Vaterlande seine Kraft widmet. D. Red.

Venizelos Wtritt vom politischen Schauplatz.

T. U. Athen, 8. April. Ohne sich durch die von allen Seiten gegen ihn erhobenen Vorwürfe irgendwie betreten zu lassen, legte der ehemalige Ministerpräsident Venizelos in verlebterter Ruhe seine lompromittierenden Entschuldigungen dar, durch die er den Gegnern seiner Sache einen unbegreiflichen Dienst erwies. Er läßt sich durch keine Parteirollen einen Brief veröffentlichen, den er wenige Tage vor seinem Abtritt am König Konstantin richtete, um den faktischen Widerstand der Krone gegen seine kriegerischen Pläne zu brechen. In diesem Briefe teilt Venizelos seinem König mit, daß nach den Informationen der griechischen Gesandten in Sofia und Bukarest eine Anteilnahme Rumäniens am Kriege völlig von der Haltung Bulgariens abhängt. Venizelos ersuchte also den König, nicht nur Kowalla, sondern den ganzen Distrikt Drama-Kawalla-Serris haben an Bulgarien abzutreten, um die bulgarische Regierung zu veranlassen, ihre Neutralität aufzugeben. Dieser Distrikt umfaßt 3000 Quadratkilometer und wird von über 30 000 Griechen bewohnt.

Weiterhin erklärte Venizelos in diesem letzten Schreiben, daß seine unumstößlichen Pläne nach des Gegners der Balkanstaaten in den Krieg unter Führung Griechenlands dem Bestehen eines völlig und ewig gültigen Erfolgs hinführen. Venizelos teilte dem König schließlich vertraulich mit, daß, wenn diese ganze diplomatische Kombination an der Faltung Bulgariens oder einem anderen Regenerischer scheitern sollte, die Mächte des Dreiverbandes die ganze Verantwortung auf Sofia wälzen und Griechenland gegenüber eine unabänderlich wohlwollende Haltung einnehmen würden.

Dieser Brief soll von König Konstantin gar nicht mehr beantwortet worden sein.

WTB. Athen, 8. April. König Konstantin hat dem Ministerpräsidenten und der Regierung den Brief übergeben, den Venizelos ihm geschrieben und in welchem der ehemalige Ministerpräsident den König um ein Dementi der Regierungserklärung ersucht hatte, laut welcher der König Venizelos' Abtritt, Kowalla abzutreten, nicht geteilt hätte. Nachdem darauf ein Ministerialrat abgehalten und Ministerpräsident Gounaris von König empfangen worden war, ist die Antwort des Ministeriums gestern nachmittags Venizelos übermittlelt worden; es verlautet, daß die Regierung darin ihre frühere Erklärung aufrecht erhält. Venizelos hat daraufhin heute mit seinen Parteifreunden beraten; man nimmt an, daß er sich von der Politik zurückziehen wird.

WTB. Athen, 9. April. Venizelos hat seinen Parteigängern erklärt, daß er sich, weil die Regierung das Dementi seiner Angaben über die Haltung des Königs zur Abtretung von Kowalla aufrecht erhält, veranlaßt sieht, sich endgültig von jeglicher Teilnahme an der Politik zurückzuziehen.

a. B. Rom, 8. April. In einer Versammlung von Parteifreunden äußerte Venizelos sein Bedauern, daß Griechenland nicht zur Entente hielt. Venizelos erklärte wörtlich: „Mit einer einzigen Division und mit unlerer Flotte wären wir Verbündete des Dreiverbandes geworden und hätten alle unsere nationalen Träume verwirklicht. Aber dem widersetzte sich der Generalstab, weil er glaubt, daß Deutschland nicht allein Rußland und Frankreich, sondern auch England schlagen wird.“

Gefährliche Spannung zwischen Bulgarien und Serbien.

a. B. Mailand, 8. April. „Italia“ meldet aus Sofia: In Telegrammen aus Sofia, die die bulgarische Zensur passiert haben, wird die Lage zwischen Bulgarien und Serbien als äußerst kritisch bezeichnet. Die bulgarische Regierung hat danach am 2. April von Serbien eine endgültige Erklärung darüber gefordert, daß Serbien keine ferneren Gewalttaten gegen die Bulgaren in Neuserbien mehr zulassen werde. Die Erklärung der serbischen Regierung sei bis zum 12. April erbeten. An letzterem Tage findet in Sofia unter Vorhiss des Königs ein Ministerrat statt.

Neue Schiffsverluste der Verbündeten vor den Dardanellen.

WTB. Berlin, 9. April. Aus Konstantinopel meldet laut „Reichs-Ztg.“ die „Reichs-Ztg.“: „Zweifellos verlor aus der Bucht von Mudros, das der englische Kreuzer „Dartmouth“ und das französische Kriegsschiff „Leon Gambetta“ beim Angriff auf die Dardanellen schwer beschädigt worden sind. Der erwähnte Kreuzer sei von zwei Tendern umgeben, die mit voller Kraft Wasser auspumpten.“

Erneutes Bombardement von Smyrna.

a. B. Stockholm, 9. April. Aus Göteborg erzählt „Stockholms Dagbladet“ über London, daß Smyrna wieder bombardiert werde. Ein englisches Wasserflugzeug lag über die Stadt und warf Bomben nieder. Geschichtliche wurden die Forts von einem englischen Schlachtschiff, das von Torpedojägern begleitet wurde, beschossen.

Ein englisches Kanonenboot auf dem Euphrat schwer beschädigt.

a. B. Konstantinopel, 8. April. Nach dem Bericht des Hauptquartiers hat sich gestern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts Neueswertes ereignet. Nach ausföhrer Duell eingetroffenen Privatmeldungen aus Bagdad eröffnete ein Motorboot des türkischen Wadendienstes am Euphrat von Coniass aus in der Gegend von Korna aus einer Entfernung von drei Kilometern das Feuer gegen ein großes englisches mit schwerer Artillerie besetztes Kanonenboot. Das englische Schiff erhielt zwanzig Treffer, die einen Brand im Maschinenraum verursachten und auch andere Teile beschädigten, so daß es sich nur mit Mühe und mit Hilfe anderer englischer Schiffe zurückerziehen konnte. Man glaubt, daß auch die Besatzung große Verluste erlitten hat.

Deutsches Reich.

Regierung und Reichstag.

Wie bereits mitgeteilt, liegt es nicht in der Absicht der Regierung, auf die Frage der Zulassung der Witwen der Wäler gestellter Kriegsteilnehmer schon jetzt eingugehen, weil nach ihrer Auffassung die hervortretenden Bedürfnisse vorläufig auf dem Wege der Untersuchungen hinsichtlich befriedigt werden können. Wie wir weiter mitteilen können, ist es auch unwahrscheinlich, daß der Bundesrat schon jetzt sich auf Veränderungen des Ansaßaffersorgungs- und des Hinterbliebenengesetzes einlassen wird, die der Reichstag zur Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten an den Haushaltsausgäbe verweisen hat, und zwar weil auch hier ein dringendes Bedürfnis verneint wird und die finanzielle Tragweite sich vorläufig nicht übersehen läßt. Die Vorschläge, zu denen der am 13. April zusammengetretene Reichstagsausgäbe kommen wird, werden vom Bundesrat selbstverständlich mit dem größten Wohlwollen geprüft werden, aber hinsichtlich ihrer zu einer Vorlage für den am 18. Mai wieder sich verammelnden Reichstag herabgesetzt werden. Der Reichstag wird sich in der Hauptsache mit dem Sichtsichhandelsmonopol zu befassen haben. Sollte diese Vorlage nicht nach den Wünschen des Staatssekretärs Dr. Helfferich erledigt werden, so würde unter Umständen dessen Verbleiben im Amte in Frage gestellt sein. Es ist indes kaum daran zu zweifeln, daß die erste Monopolvorlage Helfferichs im Reichstags durchgehen wird.

Endendorffs 50. Geburtstag.

Generalleutnant Endendorff, der Generalkonsul in Hindenburg, vollendet am heutigen Freitag sein 50. Lebensjahr. — Friedrich Wilhelm Erich Endendorff trat 1881 als Leutnant in die Armee ein, in der er eine außergewöhnlich rasche Laufbahn zurückgelegt hat. Als Major war er Lehrer an der Kriegsschule, später wurde er Abteilungschef im Großen Generalstab. 1905 erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant. Als Oberst führte er von 1911 bis 1914 das 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, dann übernahm er unter Beförderung zum Generalmajor das Kommando der 85. Infanterie-Brigade in Straßburg i. E. Für seine hervorragende Beteiligung bei der Eroberung Lüttichs erhielt er den Pour le mérite. Schon Ende August wurde er in das Hauptquartier Ost berufen, wo er sich an der Seite Hindenburgs unerschütterliche Verdienste erworben hat. Am 28. Novbr. 1914 ist er zum Generalleutnant befördert worden. Zahlreiche Auszeichnungen sind ihm in den letzten Monaten zuteil geworden.

Endendorffs Verdienste in diesem Kriege haben ihm nach der Schlacht bei Tannenberg die Beförderung zum Generalleutnant gebracht und — was mehr bedeutet — seinen Namen mit ehernen Lettern in die Reihen der Kriegsgeschichte eingegraben. Sein Name ist an dem des Feldmarschalls Hindenburg untrennbar und wir dürfen hoffen, daß beide vereint dem deutschen Vaterlande den Sieg im Osten sichern und uns noch lange erhalten bleiben.

Vorläufig keine Friedensvermittlung.

a. B. Wien, 8. April. Der Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ hatte eine Unterredung mit dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn Gerard. Auf die Frage, was an den ausländischen Blättermeldungen über die amerikanische Friedensvermittlung wahr wäre, erklärte der Vorkämpfer:

„Vor acht Tagen ist der amerikanische Oberst Howes von Berlin abgereist. Er hat sich zehn Tage hier aufgehalten, während welcher er bei mir gewohnt hat. Oberst Howes hat mit einem heftigen Verzicht gesprochen, darunter auch mit dem Reichstagsler. Beim Reichstagsler er jedoch nicht. Ich kann nicht leugnen, daß Howes, der der beste Freund Willsons ist, mit dem deutschen Reichstagsler auch über die Möglichkeit einer Friedensvermittlung Amerikas gesprochen hat.“

„Ich bin natürlich nicht in der Lage, Einzelheiten dieses Gesprächs preiszugeben. Aber das eine kann ich bestimmt sagen: Es besteht für die nächste Zeit keine Aussicht auf Frieden. Ich kann nicht sagen, daß die Willsons des Obersten eine offizielle war, aber ich betone nochmals, daß der intimste Freund des Präsidenten der Union ist. Oberst Howes hat sich in der letzten Zeit auch in anderen Hauptstädten Europas aufgehalten.“

Von einer Friedensvermittlung nach neueren Datums ist mir weder offiziell noch privat etwas bekannt geworden. Allerdings habe ich von einer Gruppe amerikanischer Pazifisten gehört, die in den Hauptstädten Europas für den Friedensschluß wirken wollen. Nach meinen Informationen haben aber die meisten dieser Pazifisten, von Regierungsmännern ausgenommen, sich nicht empfangen zu werden. In London stimmt nicht, in Berlin auch nicht.“

Die Kartoffelfrage.

Der Präsident des Kanalarates für den Nordhessischen Kanal, Dr. Raub, ist nach Berlin berufen worden. Er ist als Reichstagskommissar für die Kartoffelversorgung in Aussicht genommen.

Die Arbeit der Parlamente im Mai.

Wie verlautet, werden die Sitzungen des Reichstages und des preussischen Landtages im Mai nur von kurzer Dauer sein. Der Reichstag wird das Gesetz zur Einführung eines Sichtsichhandelsmonopols verabschieden, einige Wahlprüfungen erledigen und gelegentliche Maßnahmen zur Versorgung von Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen von Geallierten beraten; hauptsächlich soll dafür gesorgt werden, daß den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegern Arbeitsgelegenheit vermittelt wird. Das preussische Abgeordnetenhaus will zunächst das Föderalegesetz beraten und weitere Notstandsmaßnahmen besprechen. Da im Mai an einen Friedensschluß noch nicht zu denken ist, dürfte der Reichstag Ende Mai oder Anfang Juni auf unbestimmte Zeit vertagt werden, um im Falle des Friedensschlusses sofort einberufen zu werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Heldentod eines Jahnjägers.

Nach einem Bericht der Krakauer „Nowa Reforma“ fand vorige Woche in Währlich-Währkirchen das Begräbnis eines jahnjägerischen Helden statt. Der Verlorene hieß Jean Wisniewski und kamte aus Rybowal bei Tarnow.

Er mußte mit seinen Eltern, einer polnischen Bauernfamilie, im Dezember 1914 den Heimatsort verlassen, da die Russen die Gegend bereits unter ihre Artilleriefeuer genommen hatten. Er wurde von den übrigen Ortsbewohnern mitgenommen, doch als man in die Nähe der österreichisch-ungarischen Soldaten kam, schloß er eines Morgens davon und gelangte bis in die Schützenlinie der Soldaten. Auf eindringliches Bitten ließ man ihn bei der Truppe, und er machte sich durch viele Gänge nützlich, so daß er bald der Ableitung der Soldaten war. Namentlich abends verstand er es, von einem zum anderen Schützengraben zu hüpfen, um Lebensmittel, Wasser und dergleichen dahin zu bringen. Einmal waren in einem Schützengraben die Patronen zur Neige gegangen, aber infolge des feindlichen Geschößhagels war es unmöglich, die Munition zu ergänzen. Jeder Versuch mißlang. Als der Junge dies sah, schloß er sich am Graben in der Richtung zum Munitionsdopet, erreichte dasselbe und lehrte mit Munition zurück. Kaum hundert Schritte zum Schützengraben platze ein Schrapnell und man sah, daß der Knabe getroffen war. Er erlitt aber weiter, bis er, etwa zehn Schritte zum Schützengraben entfernt, von weiteren Geschößen getroffen wurde und zusammenbrach. Er wurde durch Soldaten rasch geborgen, die auch die Munition in Sicherheit brachten. Die Verletzungen, die der junge Held erlitten hatte, waren jedoch so schwer, daß er ihnen erlag.

Die Kohlennot in Rußland.

Der Petersburger Stadthauptmann hat bekannt gegeben, daß am 2. April a. l. ab abends die Straßenbahnen in Petersburg „wegen an Kohlen den Betrieb einstellen müssen. Der Verwaltungsdirektor habe zwar 100 000 Rubel Kohlen verpachtet; diese würden aber nur 7 Tage reichen, monach der Betrieb von neuem eingestellt werden müßte. Für die Wasserleitung sind Kohlen nur bis Anfang Mai vorrätig, für die Krankenhäuser bis zum Juni. Man ist hier der Überzeugung, daß sich die Zufuhr von Kohlen in Zukunft noch schwieriger gestalten werde und eine Besserung dieser Zustände nicht zu erwarten sei.“

Rußischer Feldpostbrief.

... außerdem erfährt ich noch, daß von den unten Oberbefehl von Stenens fühlenden Generalen elf gefangen und 26 abgelehrt sind. — R ä c h t e n s m e h r ! (Lustige Bl.)

Letzte Depeschen.

Mordanschlag auf den englischen Sultan von Aegypten.

T. U. Amsterdam, 9. April. Reuter meldet aus Kairo: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Versuch unternommen, den Sultan zu ermorden, als er den Westpalast verließ, um mehrere Würdenträger zu besuchen. Ein Eingeborener feuerte einen Schuß auf ihn ab, der aber sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Amerika gegen die Veschlagnahme von Nichtkontnerbande durch England.

WTB. Rotterdam, 9. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt der „Times“ folgende Meldung aus Washington: Die amerikanische Regierung kann die englischen Forderungen nicht akzeptieren, daß neutrale Veschiffungen nach neutralen Häfen sollen verhindert werden können, wenn die Ladung im Verdacht steht, für den Feind bestimmt zu sein. England kann, wenn notwendig, die Liste der unbedingten Kontnerbande ausdehnen. Wenn aber England auf die Veschlagnahme von Ladungen, die keine Kontnerbande und nach neutralen Häfen bestimmt sind, besteht, so wird ein scharfer Protest erfolgen und wahrscheinlich eine Bewegung entstehen, die darin eine Verletzung amerikanischer Rechte erblickt, die die deutschen Agitatoren sehr gut zum Nachteil des britischen Veschiffes ausbeuten könnten. Ein solches Kompromiß würde natürlich keine Anwendung auf die deutsche Ausfuhr finden; aber man hofft noch, daß in der Angelegenheit der deutscher Farbstoffe ein Ausgleich getroffen werden kann.

In die Luft geflogen.

T. U. London, 9. April. Wie das Reuter-Bureau aus Grimshy meldet, ist der Föhlerdampfer „Larina“ in der Nordsee in die Luft geflogen. Die Besatzung wird vernichtet. Es ist noch unbekannt, ob er auf eine Mine getroffen oder torpediert worden ist.

Die U-Bootschute in der ersten Aprilwoche.

T. U. Amsterdam, 9. April. Die britische Admiralität teilt mit, daß in dem mit dem 7. April abschließenden Woche 5 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 7004 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind. Hierzu kommen noch 5 Fischerfahrzeuge von insgesamt 914 Tonnen. Die Zahl der eintreffenden Dampfer in der gleichen Woche belief sich auf 1234.

Zur Verfertigung der „William Frye“.

T. U. London, 9. April. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington gibt Deutschland in seiner Antwort auf die Forderungen der Unteregierung hinsichtlich eines Schabensersatzes für die Vernichtung des Dampfers „William Frye“ seine Verantwortung nicht an, verlangt aber, daß die Angelegenheit dem Urteil eines Föhrergerichtes unterworfen werde, um das Eigentum des Schiffes und seiner Ladung festzustellen.

Der Postanweilungsverkehr mit Oesterreich wieder aufgenommen.

T. U. Berlin, 9. April. Der Postanweilungs-, Postauftrags- und Postnachnahmeverkehr mit Oesterreich nebst Bosnien, Serbegovina und Liechtenstein wird am 10. April wieder aufgenommen.

Der Entdecker des Diphtheriebazillus gestorben.

T. U. Berlin, 9. April. Geheimrat Professor Dr. Friedrich Löffler, der Entdecker des Diphtheriebazillus, ist im 63. Lebensjahre gestorben.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dö; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: S. B.; Siegfried Dö; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Anzeigenzettel: Albert Sarr; Druck und Verlag von Otto Denbel, sämtlich in Halle.

